

Dr. mit FH-Abschluss?



Fachhochschulen bilden für die Praxis aus, Universitäten für die Wissenschaft. Und wenn Fachhochschul-Absolventinnen und Absolventen promovieren wollen? Dann wird es schwierig – aber nicht unmöglich.

An der Fachhochschule Brandenburg gibt es an allen drei Fachbereichen Doktorandinnen und Doktoranden, allein vier im Rahmen des Forschungskollegs Digi-Dak+, eines von bundesweit sieben kooperativen Promotionskollegs, die das Bundesforschungsministerium BMBF fördert.

Unter dem Motto "Fördern und Qualifizieren durch Forschen" arbeiten junge Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler im Forschungskolleg Digi-Dak+ an Themen der digitalen Forensik. Dabei bieten sowohl die Universität Magdeburg als auch die Fachhochschule Brandenburg eine anspruchsvolle Forschungslandschaft und ausgezeichnete Voraussetzungen für Promotionsvorhaben. Die gemeinsame Betreuung durch Professorinnen und Professoren beider Hochschulen hat Pilotcharakter.

Mehr Informationen finden Sie hier:

http://www.bmbf.de/pubRD/Mustererkennung_D_DigiDak.pdf

https://omen.cs.uni-magdeburg.de/digi-dak-plus/cms/front_content.php?idart=2&lang=1

https://omen.cs.uni-magdeburg.de/digi-dak/cms/front_content.php

Mit den bundesweit sieben kooperativen Promotionskollegs, die das Bundesforschungsministerium BMBF fördert, soll sich das Promotions-Verhältnis zwischen Fachhochschulen und Universitäten deutlich verbessern. Ziel ist eine strukturierte Promotion begabter Absolventinnen und Absolventen an Fachhochschulen. „In kooperativen Promotionsprogrammen, die von den Hochschulen selbst vereinbart werden, muss der Promotionszugang für Absolventinnen und Absolventen von Fachhochschulen transparent ausgestaltet werden. Darüber hinaus muss die Betreuung der Promovierenden aus der Fachhochschule durch ausgewiesene

Fachhochschulprofessorinnen und -professoren sowie deren Beteiligung an den Promotionsverfahren als gleichberechtigte Gutachterinnen und Gutachter sowie Prüferinnen und Prüfer sichergestellt werden“, so der Wissenschaftsrat in seinen Empfehlungen zur Rolle der Fachhochschulen im Hochschulsystem im Jahr 2010. Und weiter: „Die Forschung der Promovierenden aus der Fachhochschule soll zu einem wesentlichen Teil auch der Weiterentwicklung der Forschung an der Fachhochschule zugutekommen.“

„Die anwendungsorientierte Forschung an Fachhochschulen gewinnt zunehmend an Bedeutung, für die Regionen und die hier ansässigen Unternehmen, für die Aktualität der Lehre an den Hochschulen, für die Ausbildung des wissenschaftlichen Nachwuchses und nicht zuletzt die Profilierung der Hochschulen“, so die Präsidentin der Fachhochschule Brandenburg, Prof. Dr.-Ing. Burghilde Wieneke-Toutaoui. Und weiter: „Die Fachhochschule Brandenburg hat in ihren drei Fachbereichen fünf Forschungsschwerpunkte definiert, die zu den Forschungsaktivitäten der anderen Brandenburger Hochschulen komplementär sind: Anwendung von Informatik und Medien in der Medizin, Unternehmenssicherheit, Innovationsmanagement, Energieeffizienz technischer Systeme und Robust Engineering. Mit acht Forschungsprofessuren nimmt die FHB einen Spitzenplatz unter den Brandenburger Fachhochschulen ein und baut mit diesen Professuren ihr Forschungspotential aus.“

FRAUENFÖRDERUNG BEI PROMOTIONEN

Auch das Professorinnenprogramm des BMBF unterstützt unter anderem Absolventinnen von Fachhochschulen bei der Promotion, beispielsweise durch Promotionsstipendien – aus Sicht der Politik ein wichtiger Schritt,

um den Anteil von Professorinnen an Universitäten und Fachhochschulen mittel- und langfristig zu erhöhen.

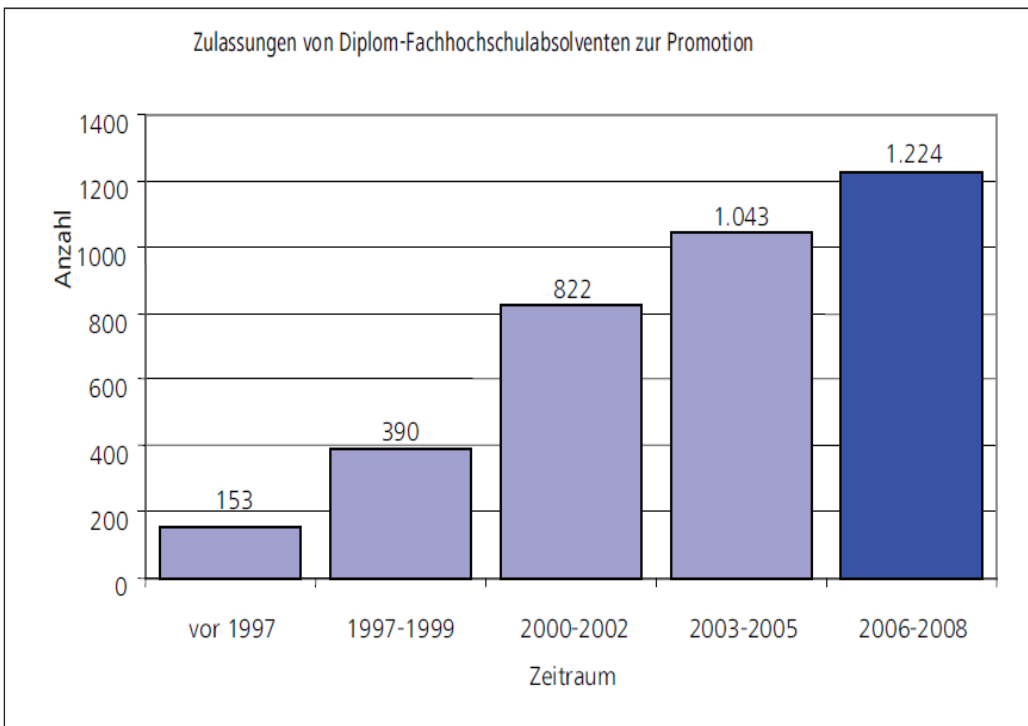
Agnes Widjaja ist eine von Ihnen. Ihren Master hat sie an der Technischen Universität Berlin gemacht. Ihre Doktorarbeit schreibt sie an der Fachhochschule Brandenburg. Betreut wird sie von Prof. Dr. Katharina Löwe. „Das ist eine tolle Chance, anwendungsorientiert zu promovieren, insbesondere in den MINT-Fächern“, betont Widjaja. „Die Betreuung an Fachhochschulen ist meiner Erfahrung nach wesentlich besser, weil sich die Professorinnen und Professoren nicht um zahlreiche Promotionen parallel kümmern müssen.“

Da die Fachhochschule eine kleine Hochschule ist, seien die Beziehung zu Betreuern, Kolleginnen und Kollegen sowie zu Studierenden enger. Dies schaffe eine tolle

”

Das ist eine tolle Chance, anwendungsorientiert zu promovieren.

AGNES WIDJAJA



Arbeitsatmosphäre. "Man wird weniger allein gelassen mit seinen Fragen".

Über diese genannten Programme hinaus sind Professorinnen und Professoren der Fachhochschule Brandenburg in Promotionsverfahren eingebunden - im Fachbereich Wirtschaft unter anderem mit den Universitäten Leipzig, Magdeburg und Potsdam. Und: der Fachbereich beteiligt sich aktiv an einer Initiative, die den hochschulweiten Informations- und Erfahrungsaustausch aller an der Fachhochschule Brandenburg tätigen Promotionsstudierenden erleichtern soll - zum Beispiel mit einem Portal mit wichtigen Information, Tagungen und Terminen. Weitere Hilfe auf dem Weg zum Dokortitel gibt es durch Informationsveranstaltungen für Unentschlossene, persönliche Beratungen und einem regelmäßig stattfindenden Doktoranden-Kolloquium. Die Präsidentin unterstützt die Aktivitäten: "Kooperative strukturierte Promotionsverfahren können das Zukunftsmodell zu Promotionsverfahren für Fachhochschulabsolventen werden", so Wieneke-Toutaoui.

Die Basis für eine erfolgreiche Promotion wird in allen drei Fachbereichen der Fachhochschule Brandenburg bereits im Bachelor- und Masterstudium gelegt. Schwerpunkt der Nachwuchsförderung ist projektorientiertes Arbeiten. Dient das projektorientierte Studium zu Beginn des Bachelorstudiums vor allem der Sozialisierung und Teambildung, steht im Masterstudium die wissenschaftliche Bearbeitung von Forschungsfragen im Vordergrund. Mit FH-Abschluss zum Dokortitel - das ist

trotz aller Bemühungen aber noch immer ein steiniger Weg.

VERLÄSSLICHE PERSPEKTIVEN? OFT FEHLANZEIGE

„Umso entscheidender ist die frühzeitige Organisation des Promotionsvorhabens“, so Christian Schminder. Er schreibt derzeit seine Doktorarbeit im Fach BWL. „Meiner Erfahrung nach steht hierbei insbesondere der intensive Austausch mit Professoren und anderen Ansprechpartnern im Vordergrund. Im besten Fall werden interessante Forschungsfelder zeitnah identifiziert, frühzeitig die Voraussetzungen kollegialer Zusammenarbeit zwischen Betreuer und Doktorand eingeschätzt und formelle Hindernisse mit ausreichend Vorlauf angegangen.“

Grundsätzlich gilt: Die staatlichen Fachhochschulen in Deutschland haben kein Promotionsrecht. So sprechen die Zahlen auch für sich: Pro Jahr schließen in Deutschland rund 25.000 Doktorandinnen und Doktoranden eine Promotion ab. Von ihnen stammen aber nur gut 500 von einer Fachhochschule. Vollständige Zahlen zu den erfolgreichen Promotionen nach einem Fachhochschulabschluss gibt es nicht - aber Informationsmaterial mit eingeschränkter Aussagekraft. So führt die Hochschulrektorenkonferenz seit dem Jahr 1996 im Abstand von drei Jahren eine Umfrage unter den promotionsberechtigten Fakultäten und Fachbereichen der deutschen Hochschulen

durch, um den Stand der Promotionen von FachhochschulabsolventInnen zu erheben. Die jüngste Erhebung wurde im November 2012 für die Prüfungsjahre 2009, 2010, 2011 durchgeführt. Die Ergebnisse werden voraussichtlich in der ersten Jahreshälfte 2013 veröffentlicht.

Die Umfrage, die für die Prüfungsjahre 2006, 2007, 2008 durchgeführt wurde, belegt, dass immer mehr FachhochschulabsolventInnen promovieren und dass die Zahl der erfolgreich abgeschlossenen Promotionen kontinuierlich steigt. In den Ingenieur- und den Naturwissenschaften sind die FH-AbsolventInnen besonders erfolgreich.

Ein Trend, der nach der Bologna-Reform nicht aufzuhalten ist. Brandenburgs Bildungsministerin Sabine Kunst will kooperative Promotionsverfahren deutlich stärken: „Im Rahmen der Gesamtnovellierung des Brandenburgischen Hochschulgesetzes ist vorgesehen, dass bei kooperativen Promotionen Doktoranden auch an Fachhochschulen eingeschrieben sein können und Fachhochschulprofessoren zu Gutachtern und Prüfern bestellt werden sollen.“

500

Doktoranden pro Jahr mit mit FH-Abschluss

Der halbe Schritt zum ganzen Ziel

„Kooperative Promotionen machen das eigene Promotionsrecht nicht überflüssig“, meint Prof. Dr. Christoph Maas, Chefredakteur der Zeitschrift „Die Neue Hochschule“.



Neuerdings hört sich alles so einfach an. Die Universitäten müssten halt ein bisschen weniger kritisch auf die Masterabschlüsse der Fachhochschulen schauen. Außerdem sollten sie einigen Professorinnen und Professoren von Fachhochschulen eine Unbedenklichkeitsbescheinigung ausstellen und sie bei Promotionsverfahren mitmachen lassen. Schon sind wir das lästige Thema eines Promotionsrechts für Fachhochschulen los.

Einspruch, euer Ehren!

Kooperative Promotionen sind ein pragmatischer Zwischenschritt. Die Mitarbeitenden in unseren Forschungsprojekten bekommen eine Perspektive, und ein Arbeitszweig der Fachhochschule kann über einige Jahre seine Leistungsfähigkeit beweisen und ein Renommee aufbauen. Aber sie sind kein Ersatz für ein eigenes Promotionsrecht.

Erste Stolpersteine sind offensichtlich, auch wenn wir nicht gleich vom Geld sprechen. Die Universität ist selbst dann der bestimmende Teil, wenn das FH-Fach dort gar nicht im Kern vorhanden ist, die Promotion also sozusagen bei „entfernten Verwandten“ stattfindet. Innerhalb der FH bleibt das Promotionsgeschehen an die Personen der anerkannten Professorinnen und Professoren gebunden. Wird jemand wegberufen, steht die Hochschule wieder bei null. Und am Ende wird jede erfolgreich abgeschlossene Promotion ausschließlich der Universität zugerechnet – auf der Urkunde ebenso wie in den Köpfen. Für die Werbung um Masterstudierende brauchen wir aber Erfolge, die sich mit dem Namen unserer Hochschule verbinden.

Dann ist es auch eine Frage der Fairness.

Der Wissenschaftsrat begutachtet private Hochschulen, ob sie promotionswürdig sind. Warum schließt er diesen Weg für Fachhochschulen aus? Die Kunsthochschulen in Nordrhein-Westfalen haben ein Promotionsrecht, dürfen es aber nur mit einer Universität zusammen ausüben. Warum sollte eine solche Konstruktion für Fachhochschulen nicht funktionieren?

Vor allem: Bei einer kooperativen Promotion bleibt die Universität die Herrin des Verfahrens. Ihre Promotionsordnung bleibt das Maß der Dinge. Die Qualität unserer Promotionen kann nie besser werden, als die Partnerin es zulässt.

Liebe Universitäten, während Ihr so heldenhaft Eure Rückzugsgefechte kämpft, haben wir uns mit EU-Partnern zusammengetan und dabei viele kluge Praktiken kennengelernt, die die berechtigten Anliegen der Promovierenden wahren, die Erwartungen an die Promovierenden klar und deutlich formulieren und die Qualität der Ergebnisse auf transparente, nachvollziehbare Weise sichern. So etwas wollen wir für uns auch, und wir wollen es jetzt. Wir wollen nicht darauf warten, ob Ihr das eine oder andere Detail daraus bei Euch umsetzt, sondern wir wollen dadurch mit Euch um den besten Weg zur Promotion wetteifern.

„Überholen, ohne einzuholen“, hieß das früher einmal. Aber im Unterschied zu damals wird es jetzt klappen – wenn man uns nur lässt!

”

Kooperative Promotionsverfahren sind ein pragmatischer Zwischenschritt

PROF. DR. CHRISTOPH MAAS

Sie erreichen den Autor unter:

Prof. Dr. Christoph Maas
Molkenbuhrstr. 3
22880 Wedel
email: christoph.maas@haw-hamburg.de

Wissenschaftliche Karrieren an Fachhochschulen – ohne zusätzliche Hürden

INTERVIEW BERND SCHLÜTTER
FOTO TH WILDAU



”

Ich bin grundsätzlich für den Ausbau der Forschung an Fachhochschulen. Denn dies wirkt auch positiv zurück auf die Qualität der Lehre.

PROF. DR. LÁSZLÓ UNGVÁRY

Mit der gestuften Studienstruktur sollen die Studierenden die Möglichkeit erhalten, ihr Studium nach ihren Wünschen und Möglichkeiten zu bestimmen. Absolventen von Fachhochschulen und Universitäten erhalten damit akademisch gleichwertige Abschlüsse und wissenschaftliche Aufstiegschancen – Bachelor, Master, Promotion. Trotzdem werden häufig noch Benachteiligungen von FH-Absolventinnen und Absolventen bei den Promotionsverfahren beklagt. Ein Gespräch mit Prof. Dr. László Ungvári, Präsident der Technischen Hochschule Wildau.

Wie beurteilen Sie die wissenschaftliche Leistungsfähigkeit von Fachhochschulen?

Der Auftrag zur Forschung und die wissenschaftlichen Qualitätskriterien sind für Fachhochschulen in den Hochschulgesetzen der Bundesländer eindeutig verankert. Im Brandenburgischen Hochschulgesetz steht, und zwar grundsätzlich ohne Unterscheidung zwischen Universitäten und Fachhochschulen: „Die Forschung in den Hochschulen dient der Gewinnung wissenschaftlicher Erkenntnisse, der wissenschaftlichen Grundlegung und Weiterentwicklung von Lehre und Studium, der Qualifizierung des wissenschaftlichen Nachwuchses und dem Wissens- und Technologietransfer in alle Bereiche der Gesellschaft.“ Diesem Auftrag stellen wir uns in Wildau seit Jahren erfolgreich, nicht nur in der angewandten Forschung, sondern zunehmend auch in Grenzbereichen zur Grundlagenforschung, insbesondere in den Technik- und Naturwissenschaften. Wir verfügen über akkreditierte forschungsorientierte Masterstudiengänge, ausgeprägte Beziehungen zur Wirtschaft und interdisziplinäre Ansätze, die auf ausgewählten Gebieten den Vergleich mit den Universitäten nicht zu scheuen brauchen. Und gerade auch durch unsere Drittmittelstärke sind wir in der Lage, gezielt in die Forschungsinfrastruktur zu investieren und bei den von uns definierten Kompetenzfeldern Spitzenniveau in der Laborausstattung zu gewährleisten.

Also gute Voraussetzungen für die Karriere von Nachwuchswissenschaftlern?

Im Prinzip ja, denn das gemeinsame Interesse aller akademischen Einrichtungen und der dort tätigen Hochschullehrerinnen und Hochschullehrer liegt doch darin, wissenschaftlichen Nachwuchs in höchster Qualität heranzubilden. Dies sollte unabhängig vom Status einer Hochschule so sein. Das Brandenburgi-

sche Hochschulgesetz ist hier zukunftsweisend, wenn es klarstellt: „Masterabschlüsse, die an Universitäten ... oder an Fachhochschulen erworben wurden, berechtigen grundsätzlich zur Promotion.“ Wer also den Masterabschluss an einer Fachhochschule in der Tasche hat, unterliegt hier formal den gleichen Zugangsvoraussetzungen zur Promotion wie die Absolventinnen und Absolventen mit Masterabschluss einer Universität – allerdings gilt dieses Gesetz nur im Land Brandenburg.

Sie plädieren generell für die Anerkennung und weitere Stärkung der wissenschaftlichen Leistungsfähigkeit von Fachhochschulen?

Ich bin grundsätzlich für den Ausbau der Forschung an den Fachhochschulen. Denn dies wirkt auch positiv zurück auf die Qualität der Lehre, z. B. durch mehr Praxisbezug, interdisziplinäre Arbeit und wissenschaftliche Vernetzung. Die Idee des Bologna-Prozesses ist doch nicht nur die formale Vereinheitlichung der Abschlüsse. Die Vereinfachung der Übergänge zwischen den Hochschultypen setzt auch die inhaltliche Annäherung und gegenseitige Anerkennung voraus.

Das ist die Theorie. In der Praxis gibt es Licht und Schatten. Wie beurteilen Sie den gegenwärtigen Stand?

Der akademische Bildungsweg einer potenziellen Doktorandin oder eines potenziellen Doktoranden sollte eigentlich keine Rolle mehr spielen. Aber den Zugang zur Promotion regeln die jeweiligen Universitäten in ihren Promotionsordnungen. Das grundsätzliche Problem ist, dass die Fakultäten an den Universitäten ihre Promotionsordnungen ändern und den neuen Gegebenheiten anpassen müssen. Hier geht es zu langsam voran. Es ist doch längst nicht mehr zeitgemäß, dass da zusätzliche Hürden aufgebaut werden. Teilweise müssen unsere Masterabsolventen, wenn sie

an einer Universität promovieren wollen, ein bis anderthalb Jahre Zusatzstudium ableisten. Das hat mit Geist und Inhalt des Bologna-Prozesses nichts zu tun.

Wie arbeiten Sie auf diesem Gebiet an der TH Wildau?

Qualifizierten Masterabsolventinnen und -absolventen stehen bei uns alle Türen für eine wissenschaftliche Karriere offen, ob über individuelle Promotionsverfahren oder kooperative Programme. Unsere anwendungsorientierte Forschung auf ausgewählten Kompetenzfeldern ist dabei ein anerkanntes Qualitätssiegel. An der TH Wildau sind wir mit beiden Verfahren seit Jahren erfolgreich unterwegs, so in den Lehr- und Forschungsreichen Biosystemtechnik/Bioinformatik und Telematik sowie in den Forschungsbereichen Werkstofftechnik und Photonik, Laser- und Plasmatechnologien. Dort werden große Teile der Forschungsleistungen von Doktorandinnen und Doktoranden erbracht. Im Bereich Biosystemtechnik/Bioinformatik z. B. nehmen nach Abschluss des Masters ca. 50 Prozent unserer Studierenden Doktorandenstellen an. Sie promovieren im kooperativen Verfahren bei uns oder an anderen Universitäten, Großforschungsinstituten der Max Planck bzw. Fraunhofer Gesellschaft oder an renommierten Industrieforschungslaboren. Kooperative Promotionen sind für uns natürlich von besonderer Bedeutung, denn sie werden in der Regel in den Wildauer Forschungslaboratorien unter Betreuung der dort forschenden Professorinnen und Professoren durchgeführt. Das stärkt unsere wissenschaftliche Reputation.

Prof. Ungvári, vielen Dank für das Gespräch.